**Zeitschrift:** Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

**Herausgeber:** Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

**Band:** 16 (1909)

**Heft:** 23

**Rubrik:** Sozialpolitisches

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

seit einigen Wochen ergehen lässt. Die übrigen Märkte des fernen wie nahen Ostens verhalten sich nach wie vor ablehnend, und das einheimische Geschäft wird durch die Ungewissheit bezüglich der Preise ungünstig beeinflusst. In den Webereien des Nelson- wie Burnley-Bezirkes wird nur bei Tageslicht gearbeitet. Die Spinner amerikanischer Faser klagen über schleppende Nachfrage und unlohnende Preise. Von groben Sorten sind grössere Lager vorhanden, doch feine Qualitäten werden schwach offeriert. Garne aus ägyptischer Baumwolle liegen still bei fester Tendenz.

Aus Amerika berichtet die „New-Yorker H.-Z." folgendes:

Das rapide Steigen der Baumwollpreise veranlasst immer mehr Fabrikanten im Nordosten wie im Süden, den Betrieb einzuschränken. Die Fabrikgesellschaften von Fall River, Mass., sind zwar mit Aufträgen für die von ihnen fabrizierten Baumwollenwaren so reichlich versehen, dass sie kaum vor nächstem April sich der Bewegung behufs gemeinsamer Produktionsbeschränkung anschliessen könnten. Doch auch sie beginnen solche Massregel ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Sollten die Baumwollpreise weiter steigen, so muss auch für die besser situierten Fabrikgesellschaften Verlust eintreten.

In Lowell, Mass., haben die Lawrence, Appleton, Booth, Massachusetts und Merrimac Mills die Tagesarbeit für unbestimmte Zeit um 20 Minuten verkürzt. Die genannten Fabriken beschäftigen 18,000 Arbeiter. Die Everett Mill in Lavrence, Mass., hat 50stündige Wochenarbeit eingeführt, anstatt der bisherigen 56-stündigen. Die Edwards Mfg. Co. in Augusta, Me., hat ihre Arbeiter benachrichtigt, dass während des November die Fabrik nur an vier Tagen in der Woche im Betriebe sein wird.

Im Süden hat die 160 Baumwollenfabriken einschliessende Georgia Industrial Association beschlossen, den Betrieb bis Ende des Jahres um 25 Prozent einzuschränken, und die Verkürzung der Produktion mag noch länger aufrecht erhalten werden. In den Carolinas werden durch Beschluss der Fabrikanten, einen Tag in der Woche zu feiern, 2,000,000 Spindeln, 50,000 Webstühle und etwa ebensoviele Arbeiter affiziert.

## Was der neugegründete Verband deutscher Seidenwebereien bezweckt.

Die Satzungen des neuen Verbandes vom Verband der Seidenstofffabrikanten Deutschlands, der die Kleider-, Blousen und Futterstofffabrikanten zu seinen Mitgliedern zählt, sind in seiner letzten Hauptversammlung genehmgt worden. Es fehlen noch die Zustimmungen der Krawattenstoff-, Schirmstoff- und Bandfabrikanten, die aber auch binnen kurzem zu erwarten sind. Die neue Organisation ist nicht, wie anfangs verlautete, als ein Arbeitgeberverband gegenüber den Arbeiterorganisationen zu betrachten, da ein solcher ja schon im enger umgrenzten Rahmen besteht, er soll vielmehr, wie dem „Berl. Conf." zu entnehmen ist, von weitgehenden Gesichtspunkten ausgehend, die gemeinsamen Interessen in den Vordergrund rücken, ohne in die Tätigkeit der einzelnen Verbände selbst einzugreifen. Es handelt sich dabei um Fragen der Handelsgesetzgebung im allgemeinen, die Zollpolitik des In- und Auslandes, soweit sie den Interessenkreis der Gesamtheit berührt, die in letzter Zeit von einzelnen Handelskammern bereits in die Wege geleiteten Zusammenstellungen über die Herstellungen, aus denen wichtige Rückschlüsse für die Regelung der Marktlage im Grossen zu ziehen sind, wie überhaupt umfangreiche statistische Sammlungen geplant sind. Auch hinsichtlich des Standes der Rohmaterialien, seiner Beeinflussung durch den tatsächlichen Verbrauch und durch die Spekulation sollen den Mitgliedern wichtige Fingerzeige gegeben werden.

Die Aufgaben, welche sich dieser Verband der Verbände stellt, sind jedenfalls von weittragender Bedeutung, und der Zug der Zeit, durch gemeinsames Handeln das Interesse des einzelnen zu fördern, findet in ihm einen starken Ausdruck.

In den Abmachungen, wie sie die einzelnen Zweige in den letzten Jahren unter sich abgeschlossen haben, harren auch noch manche Fragen der Klärung, wie z. B. die Abgrenzung des Kundenkreises zwischen Fabrik und Zwischenhandel und wieder zwischen diesem und dem Kleinhandel, die den scharfen und oft ungesunden Konkurrenzkampf in richtige Bahnen lenken soll, die Konditionsfragen und das Zinsenwesen im Warenhandel, die Frage der Einkaufsvereinigungen und die Ausnahmestellung der Warenhäuser, alles dieses sind Produkte, die mit dem Stützpunkt auf einen grossen, allgemeinen Verband leichter der Lösung entgegengeführt werden können.

## Sozialpolitisches.

### Die I. schweiz. Heimarbeit-Ausstellung 1909.

Von F. K. (Fortsetzung.)

Wie die Bandindustrie, so war auch die Leinenweberei in der Arbeitshalle durch einen alten Leinenwebstuhl in einem ziemlich getreu nachgemachten Webkeller vertreten. Im Katalog der Heimarbeitsausstellung wird dieser Webkeller als der „Clou der Heimarbeitsausstellung" benannt, wie auch der dort arbeitende alte Leineweber Hermann aus Rohrbach, dem weltverlorenen Nestchen des Oberaargaus (wie Jakob Lorenz den Ort in seiner Broschüre zitiert) eine besondere Attraktion für die Besucher sein sollte.

Da die Leinen- und Wollenindustrie in der Statistik über die schweizerische Hausindustrie im Katalog selbst als von untergeordneter Bedeutung taxiert wird, indem in der Schweiz nur etwa 610 Leinen- und Wollweberei-Arbeiter und 152 Spinnerei-Arbeiter in diesen Branchen tätig sind, so kommt der Haus-Leinenweberei keine besondere Wichtigkeit zu, um so mehr, da sie infolge der Konkurrenz der mechanischen Weberei stets zurückgeht. Es ist in Tageszeitungen über die Tendenz dieser Ausstellungsabteilung mancherlei geschrieben worden; da ihr nach obigem nur untergeordnete Bedeutung zukommt, so

genügt es, sie hier erwähnt zu haben. Ueber die andern an der Heimarbeits-Ausstellung vertreten gewesenen Textilbranchen kann man sich kurz fassen, weil diese unter besondern Verhältnissen arbeiten und der Verkehr zwischen Arbeitern und Arbeitgebern durch gegenseitige Vereinbarung geregelt wird.

Zu diesen Zweigen der Textilindustrie gehört z. B. die Seidenbeuteltuch-Weberei: Hierüber ist in unserer Zeitung früher (No. 17: „Zum Heimarbeit-Schutzkongress") bereits eine Richtigstellung gegenüber den am Heimarbeit-Schutzkongress in Basel abgehaltenen Referaten gebracht worden, indem die Organisation dieser Heimarbeitindustrie infolge ihrer Monopolstellung sich nicht ohne weiteres auf die übrigen Textil-Hausindustrien übertragen lässt. Ueber die Seidenbeuteltuch-Weberei sind im Katalog folgende allgemein interessierende Angaben enthalten:

„Die Seidenbeuteltuch-Weberei ist in der Schweiz nur vertreten im Appenzeller-Vorderland und vereinzelt im Unterrheintal. Sie wurde eingeführt aus Frankreich Ende der 1840er Jahre, verbreitete sich infolge günstiger klimatischer Verhältnisse ziemlich rasch, so dass in den 1870er und 1880er Jahren zirka 1600 Webstühle beschäftigt waren. In letzter Zeit ist die Zahl wieder etwas zurückgegangen und sind gegenwärtig noch zirka 1400 Stühle im Betriebe.

Die Seidenbeuteltuch-Weberei ist ausschliesslich Heimarbeit, sie befindet sich in den Hauskellern, wo ein bis höchstens vier Stühle plaziert sind. Alle Versuche, diese Weberei in Fabriken unterzubringen, waren bis heute erfolglos, weil es eine heikle Arbeit ist und einen gewissen Feuchtegrad erfordert. Sie ist aber auch eine anstrengende Arbeit in jeder Beziehung, körperlich und geistig erfordert sie eine ganze Manneskraft. Es beschäftigen sich allerdings auch teilweise weibliche Kräfte mit derselben, aber bereits in allen Fällen ist das Ende vom Liede, dass in wenigen Jahren das junge weibliche Wesen nur noch ein Schattenbild ist. Das Spulen ist dann allerdings eine Frauen- und Kinderarbeit, die letzteren werden gar oft schon vor dem schulpflichtigen Alter zur Arbeit herangezogen.

In Bezug auf die Belöhnung in dieser Branche hat die Besserstellung nicht Schritt gehalten mit der Verteuerung des Lebensunterhaltes, denn die Weblöhne stehen im Durchschnitt zur Zeit keine 20% höher als vor 50 Jahren und wenn die Organisation nicht Platz gegriffen hätte, so stände es mit der Belöhnung noch bedeutend schlimmer.

Im Jahre 1886 wurde der Beuteltuchweberverband ins Leben gerufen und es konnte, dank dem Entgegenkommen der Fabrikanten, ein Minimallohntarif aufgestellt werden. Dieser Minimallohntarif wurde aber von letzteren auch sofort als Maximallohntarif betrachtet, wodurch einige Lohnansätze niedriger gestellt wurden, als sie vorher waren. Seit dieser Zeit wurde der Lohntarif periodisch alle drei Jahre erneuert und es konnte jedesmal eine bescheidene Besserstellung der Arbeiter erzielt werden. Im Jahre 1905 wurde der Tarif auf sechs Jahre festgesetzt.

Die Beuteltuchweber haben wohl numerisch die beste Organisation aller Heimarbeiter in der Welt, da 98% von ihnen organisiert sind. Ein eigenes Organ, der „Seidenbeuteltuchweber", der monatlich erscheint, klärt sie über die wichtigsten Berufsfragen auf."

In Bezug auf die Etikettierung wird bemerkt: Die Heimarbeiter waren nicht in der Lage, Muster abzugeben. Eine Firma in Thal stellte ein Tableau aller Muster zur Verfügung. Von rund hundert Aufnahmen sind für jedes Muster, soweit Aufnahmen für dieselben zur Verfügung standen, einige Resultate ausgewählt worden und zwar soweit möglich je ein Arbeiter mit guter, einer mit schlechter und einer mit mittelmässiger Bezahlung. (Wahrscheinlich waren auch hier die Leistungen nur der Bezahlung entsprechend.) Die Ausfuhr für die Seidenbeuteltuchweberei betrug im Jahre 1906 Fr. 4,495,818, im Jahre 1907 Fr. 5,423,010.

Wenn in diesem Abschnitt manches in einigermassen annehmbarer Weise nach den Anschauungen der Veranstalter der Ausstellung ausgelegt worden ist (die Organisation der Beuteltuchweber ist übrigens aus dem sozialistischen Textilarbeiterverband ausgetreten), so kommt dagegen die Plattstichweberei bezüglich deren Arbeitgeber weniger gut weg. (Fortsetzung folgt.)

**Streik der Lyoner Seidenfärber.** Die streikenden Arbeiter haben die von den Färbereibesitzern vorgeschlagene Arbeitsordnung abgelehnt; letztere haben ihrerseits die Intervention des Bürgermeisters von Lyon zurückgewiesen. Die Zahl der Streikenden, die etwa die Hälfte der Gesamtarbeiterschaft der Strangfärbereien ausmachen, ist in Abnahme begriffen, doch machen sich die Folgen des Streiks in der Fabrik und im Stoffhandel in unangenehmer Weise fühlbar.

**Die Arbeitsverhältnisse in der englischen Textilindustrie.** Das englische Handelsministerium hat ein die Verdienste der Arbeiter in der Textilindustrie behandelndes Gelbbuch herausgegeben, das die Ergebnisse von Untersuchungen enthält, die das Ministerium seit dem Oktober 1906 hat vornehmen lassen, um die Vorteile des Freihandels gegen den Schutzzoll nachzuweisen. In diesem Gelbbuch wird, wie die „Brünner Monatschr. f. Textilind." berichtet, ein ungewöhnlich düsteres Bild gerade von der Lage der Elite der englischen Arbeiterklasse, der Textilarbeiter, gegeben, die in England bisher als die am bestbezahlten Arbeiter betrachtet wurden. Die Untersuchung umfasst 16 verschiedene Branchen der englischen Textilindustrie, die im Jahre 1906 insgesamt mehr als eine Million Arbeiter beschäftigte. Unter diesen Arbeitern stehen die der Baumwollindustrie, und zwar die Mule-Maschinenspinner an der Spitze. Ein solcher Spinner verdiente in der letzten Woche im September 1906 in Manchester 55 K 46 h, in Leigh 55 K 85 h, ein gewiss recht hübscher Verdienst. Aber diese Arbeiter bilden nur einen verschwindend geringen Bruchteil der in dieser Industrie beschäftigten Personen. Nimmt man z. B. alle Mule-Maschinenspinner in allen Graden der verschiedenen Garne zusammen, so sinkt bereits der wöchentliche Verdienst auf 48 K 57 h herab. In der Weberei beträgt der Wochendurchschnittsverdienst nur noch 29 K 79 h, für Frauen sogar nur 24 K 79 h. Betrachtet man aber die Baumwollindustrie als Ganzes und rechnet man zur Gewinnung des Wochendurchschnittslohnes auch die jugendlichen und

weiblichen Arbeiter hinzu, so bleibt als Wochenverdienst in einer der ersten Industrie Englands nur noch die Summe von 21 K 68 h übrig.

In anderen Textilindustrien Englands steht es noch schlechter. Betrachtet man die Arbeiter der Woll- und Kammgarnindustrie, der Leinwandindustrie, der Juteindustrie, der Seiden- und Spitzenindustrie, kurz alle 16 Textilgewerbe zusammen, so ergibt sich als Wochendurchschnittslohn nur noch die Summe von 20 K 65 h.

Der Wochendurchschnittslohn gibt aber auch noch nicht das richtige Bild von der Gesamtsumme, die von den, in der Textilindustrie beschäftigten Arbeitern verdient wird. Jene letzte Septemberwoche des Jahres 1906, für die die Aufnahmen für das Gelbbuch gemacht worden sind, war eine besonders günstige Woche insofern, als in ihr volle Stunden gearbeitet worden war. Dass dies aber nicht im ganzen Jahr der Fall ist, ergibt sich aus den Zahlen des Gelbbuches über das Jahresdurchschnittseinkommen der englischen Textilarbeiter. Danach hat dieses im Jahre 1906 betragen: in der Baumwollindustrie 1132 K, in der Woll- und Kammgarnindustrie 944 K, in der Leinwandindustrie 649 K, in der Juteindustrie 885 K, in der Seidenindustrie 802 K, in der Spitzenindustrie 2183 K, in allen 16 Textilgewerben nur 1020 K.

In der blühendsten Industrie Englands also, in der auch die Arbeiter am besten organisiert sind, verdienen diese im Durchschnitte jährlich noch keine 1080 K, und diese Summe ist für den Arbeitsverdienst eines Jahres gewonnen worden, das eine besonders günstige, wirtschaftliche Konjunktur zeigte. In diesem Jahre war von Arbeitslosigkeit noch wenig zu bemerken, die Fabriken waren voll beschäftigt, die Unternehmer hatten gute Einnahmen. Seitdem, und zwar seit Ende 1907, sind aber gerade in der englischen Textilindustrie die Geschäfte immer schlechter gegangen, so dass die Unternehmer vielfach gezwungen waren, eine Herabsetzung der Löhne vorzunehmen und die Arbeitszeit vielfach um 2 Tage in der Woche zu kürzen. Sehr lehrreich ist aber auch der Vergleich, den das englische Gelbbuch zwischen den Löhnen des Jahres 1906 und den Löhnen vor 20 Jahren, also 1886, vornimmt. Aus diesem Vergleiche ergibt sich, dass der Verdienst der männlichen Textilarbeiter in England während dieser 20 Jahren nur um 20 Prozent gestiegen ist. Dieses Ergebnis ist nur dadurch erzielt worden, dass man 2 Jahre einander gegenüberstellte, von denen das Jahr 1886, ein Jahr der schlimmsten Krisis, das Jahr 1906 aber, wie gesagt, ein solches mit glänzender Konjunktur gewesen ist. Dieses ungünstige Bild wird endlich auch noch durch die von den Verfassern des Gelbbuches ebenfalls zugegebenen Tatsache verschärft, dass in den letzten 20 Jahren, also zwischen 1886 und 1906 die wöchentlichen Arbeitsstunden in der englischen Textilindustrie von $56^1/_2$ auf 55 Stunden gesunken ist, also nicht mehr als $1^1/_2$ Stunden in der Woche.

## Industrielle Nachrichten

**Die Seidenkultur in Japan.** (Corr.) Unter dem Exporte Japans nimmt die Seide, wie bekannt, die erste Stelle ein, allein man hegt grosse Befürchtungen, dass die Seidenkultur nicht auf lange Dauer eine wichtige Industrie bleiben könne. Viele Gründe rechtfertigen diesen Zweifel. Der hauptsächlichste ist der, dass das jährliche Benefiz der Industrie nicht im Verhältnis stehen kann mit den Schwankungen der Weltseidennachfrage und derentsprechenden Preisschwankungen, währenddem nicht ausser acht gelassen werden muss, dass die Industrie selbst spekulativer Natur ist.

Die Kunstseide hat in diesen letzten Jahren in Deutschland, Frankreich und Oesterreich Riesenfortschritte gemacht und hat man beständig eine zunehmende Nachfrage in diesem Surrogatartikel infolge verminderter Nachfrage nach natürlicher Seide. Gleichzeitig kann eine stufenmässige Entwicklung in der Seidenindustrie Chinas bemerkt werden. Die künftigen Exporte dieser Länder werden so enorm sein, um der japanesischen Industrie den Todesstoss zu bringen.

Angesichts dieser trostlosen Voraussehungen machen die kompetenten Behörden in Japan Studien über die Lage der Produktion und des Konsums der künstlichen Seide sowie auch über die gegenwärtigen Zustände der Seidenindustrie in China, um Mittel und Wege zu finden, um die kommende Entwicklung der einheimischen Seidenkultur und die Verarbeitung der Seide bestmöglich zu schützen.

**Aus der amerikanischen Baumwollindustrie.** Für einen Preis, der mit 18,000,000 Dollars angegeben wird, sind die Garnerschen Baumwolldruckereien und -webereien in Wappinger Falls, Cohoes, Newburg, Haverstraw und Garnersville, N. Y., in den Besitz eines aus acht Fabrikanten bestehenden New-Yorker Syndikates, nach anderer Meldung in den der American Printing Co. in Fall River und damit in den Besitz des dortigen grössten Baumwollfabrikanten, M. C. D. Borden, übergegangen. Die Garner Mills wurden i. J. 1834 von einem Engländer, namens James Ingram, etabliert. Später gelangte einer seiner Verkäufer, Thomas Garner, in den Besitz der Fabriken, und nach dessen Tode übernahm denselben sein Sohn, Wm. L. Garner. Seitdem letzterer beim Sinken seiner Yacht „Mohawk“ ums Leben gekommen war, befanden sich seine drei Schwestern in Kontrolle des Eigentums. Dieselben haben europäische Adelige geheiratet und zwei derselben, Lady Gordon Cumming und die Marquise de Breteuil, sind unlängst zum ersten Male seit 20 Jahren in Amerika eingetroffen, um ihren Fabrikbesitz in bar umzusetzen. Die Namen der neuen Besitzer dürfen erst bei Inkorporierung der behufs Uebernahme der Fabriken neugegründeten Gesellschaft bekannt werden. Welch lukratives Unternehmen die Fabriken sind, zeigt die Tatsache, das die Vertrauensmänner, in deren Händen sich ihre Leitung befindet, vor mehreren Jahren unter den Garner-Töchtern einen Ueberschuss von 4,000,000 Dollars verteilt haben.

Eine andere grosse Transaktion innerhalb der Baumwollenindustrie betrifft die New-England Cotton Yarn Co., welche Gesellschaft in der Baumwollgarnbranche unseres Ostens eine dominierende Stellung einnimmt. Durch Pacht sind deren Spinnereien an die Union Knitting Mills übergegangen, eine Korporation, deren Baumwollwirkwaren liefernde Fabriken sich in Hudson, Mechanicsville, Herkimer und St. Johnville, N. Y., befinden und welche selbst aus